© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wert erscheint. Bestätigt wird diese Annahme denn auch einerseits direkt durch viele negative Angaben und andererseits durch die unverhältnismässig reichlich eingelaufenen Berichte über einzelne fernabgelegene Brutstellen.

Biologische Beobachtungen am Winterfutterplatze.

Von Alexander Bau auf der Ruggburg bei Bregenz.

(Schluss.)

Von der Misteldrossel hat Altum auch behauptet, dass sie die Samenkerne nur durch den Schnabel auswirft. Meine jetzt angestellten Untersuchungen haben mir nun gezeigt, dass dies ebenfalls nicht ganz zutreffend ist. Nicht weit von dem Hause steht ein mit dichten Mistelbüschen besetzer Apfelbaum. Die denselben besuchenden Misteldrosseln konnte ich mit dem Glase sehr genau beobachten. Ich habe dabei wiederholt gesehen, dass sie sehr lange fadenziehende Exkremente ausscheiden, die sich an Aeste und Zweige festhängen. Die Untersuchung der betreffenden Stellen zeigte mir, dass diese schleimigklebrigen Exkremente teils sehr dünn sind, teils die Dicke eines Rabenfederkiels haben, und dass sich in diesen Exkrementen sehr viele Samenkerne der Mistel befinden. Auch befinden sich darin einige Häute der Mistelbeeren. Solche Exkremente mit den darin verteilten grünen Samen haben ein gewisse Aehnlichkeit mit den Eierschnüren der Kröten. Als Schneefall eintrat, untersuchte ich täglich den Schnee unter dem Baume. Dort fand ich die soeben beschriebenen Exkremente und auch die zweifellos aus dem Schnabel ausgeworfenen Ballen. Diese sind bis über doppelt so dick, als die dicksten Stellen der Exkremente und ein bis zwei Zentimeter lang, fast trocken, nicht oder nur sehr wenig klebend, und enthalten fast nur Beerenhäute nebst wenigen Samenkernen. Der Schnee ist zu solchen Untersuchungen ein unschätzbares Hilfsmittel, weil man die zu untersuchenden Objekte nicht nur leicht findet, sondern auch völlig rein und unverletzt erhält.

Die Verdauung und Ausscheidung geht mithin ebenso vor sich, wie ich es bei den Amseln beobachtet habe. Soweit nun meine Beobachtungen reichen, scheinen die **meisten** Kerne durch den After ausgeworfen zu werden. Da die sie enthaltenden

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Exkremente überall festkleben, die Schnabelballen aber herabfallen, so dürfte die Uebertragung der Mistel fast ausschliesslich durch die Exkremente erfolgen. Die Samenkerne sind 5—6,5 mm lang, 4 mm breit, 2 mm dick und von dunkelgrüner Farbe. In der Beere sind sie mit einer dicken, weissen, klebrigen Haut überdeckt, welche durch den Verdauungsprozess entfernt wird, doch sind nur die in den Exkrementen befindlichen Samen ganz von dieser Haut befreit, den in den Ballen befindlichen haftet sie oft noch an. Man hat vielfach angenommen, dass die Kerne erst durch den Verdauungsprozess zum Keimen vorbereitet werden. Das ist aber nach meinen Beobachtungen nicht zutreffend, denn wie ich (durch Bearbeiten der Obstbäume im Frühjahr) weiss, platzen die herabfallenden reifen Beeren, sobald sie auf einen Ast auftreffen, auf und kleben fest. Der Samen keimt dann und sendet seine Wurzeln in die Rinde. Man kann auf diese Weise die Mistel leicht auf andere Bäume verpflanzen. Die Mistel ist also im stande, sich selbst fortzupflanzen, freilich nur auf demselben Baum und von höheren auf tiefer stehende Zweige. Es ist auch nicht ausgeschlossen, dass zuweilen die Mistel durch Kleiber und Baumläufer, denen eine Beere oder Samenkern am Gefieder haften bleibt, auf andere Bäume übertragen wird.

Ich habe in diesem Winter auch verschiedene Versuche angestellt, Mistelbeeren zu Vogelleim zu verkochen, um den Wert derselben zu gedachtem Zweck festzustellen. Das Resultat war ein durchaus negatives. In Meyers Konversationslexikon finde ich die Angabe, dass Vogelleim nicht aus Mistelbeeren, sondern aus Loranthusbeeren hergestellt wird. Der Loranthusstrauch ist ein Schmarotzergewächs ähnlich unserer Mistel und lebt auf den immergrünen Eichen des Südens. Das „*Turdus ipse malum cacat*“ der Alten dürfte daher nur auf die Loranthusbeeren Bezug haben und ist fälschlich auf die Mistel übertragen worden.

Die Eichelhäher habe ich sonst bei jeder Gelegenheit abgeschossen, um diese gefährlichen Nestplünderer zu vertilgen. Als der erste aber am Futterplatze erschien, liess ich ihn gewähren, um den sonst so scheuen Vogel in der Nähe beobachten zu können. Wie schon oben bemerkt, wurde er bald dreister und suchte unter den Bäumen die Maiskörner auf, welche die Meisen fallen liessen. Bald

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

kam ein zweiter hinzu, und nach ein paar Tagen waren vier beim Hause, welche bei Geräuschen in letzterem, oder wenn jemand kam oder ging, mit lautem: „Kräk, kräk“ einem nahen, mit Lärchen bestandenen Hügel zuflogen. Zwei von ihnen kamen nur stundenweise, die beiden anderen, ein Pärchen, blieben ständig beim Hause. Aus dem Schnee suchten sie die Körner heraus, indem sie ihn mit dem Schnabel rechts und links zur Seite schleuderten. Sie blieben bis der Schnee fortging.

Sobald im Winter 1905 Schneefall eintrat, war mit den Ammern auch sofort das Eichelhäherpärchen da, und sein Betragen zeigte, dass es dasselbe vom vorhergehenden Winter war. Auch Mitte Dezember 1906 erschien es wieder. Es ist das ein Beweis für das gute Gedächtnis der Häher, da sie sich bei eintretendem Futtermangel sofort erinnerten, „wo Bartel den Most holt“. In diesem Winter nur wurden sie, wohl des steten, ungeheuren Schneefalls wegen, sehr zahm. Zuerst wagten sie es, auf das Taubenfutterbrett zu fliegen, wenn dieses unbesetzt war. Sie frassen oft beide zugleich, gewöhnlich aber machte das Männchen dem Weibchen Platz. Später wagten sie es auch, auf das Futterbrett zu fliegen, wenn Tauben darauf sassen, und da sie nur gelegentlich mal von einem Täuber verjagt wurden, kamen sie schliesslich auf die Fensterbretter. Jetzt sind sie hier ganz zu Hause, lassen sich, wenn man ruhig dicht beim Fenster steht, betrachten und fliegen nur bei Bewegung, oder wenn sie ein Geräusch vernehmen, fort, ohne aber wie früher dabei zu schreien. Sie wissen jetzt, dass ihnen hier nichts geschieht, und sie nützen deshalb die Gelegenheit weidlich aus. In das Futterhäuschen versuchten sie wiederholt einzudringen und in der grossen Ammerkiste sind sie wie zu Hause. Gegen die anderen Vögel sind sie verträglich. Oft sitzen beide Häher mit der Amsel auf einem kleinen, vor meinem Schlafstubenfenster stehenden Birnbaum, mitunter leisten ihnen dabei einige Ammern Gesellschaft. An dem Fenster ist ebenfalls ein Futterbrett, welches vorzugsweise von allen Vögeln besucht wird. Am 5. Februar waren hier noch zwei fremde Häher, die auch gleich auf das Fensterbrett kamen, da sie sahen, dass den anderen beiden nichts passierte, doch gingen sie einander stets sorgfältig aus dem Wege.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Als Allesfresser nehmen die Häher natürlich alles gebotene an. Sie fressen Hafer, Mais, Kartoffeln, Brot, gern gekochten Mais. Dann nehmen sie kleine Aepfel, welche sie mit einem Schnabelhieb anspiessen und dann auf einen Baum tragen, um sie zu verzehren. Ausgelegte tote Mäuse nahmen sie sehr gern.

Die Verträglichkeit der Vögel gegeneinander liess im allgemeinen nichts zu wünschen übrig. Hin und wieder erschien wohl mal ein futterneidischer Gesell, der die andern fortzubeissen suchte. Besonders kam das unter den Ammern vor. Gegen die Meisen sperrten die Ammern nur die Schnäbel auf, versuchten aber nicht zu beissen. Erstere beachteten das aber gar nicht. Nur wenn einmal Bergfinken am Futterplatze waren, gab es grossen Streit, da diese stets alle anderen Vögel, auch ihresgleichen, fortzubeissen suchten.

Seit zehn Jahren hält sich in der Nähe der Gebäude ein Pärchen Rabenkrähen auf, welches auch im gegenüberliegenden Walde nistet. Diese Krähen werden im Winter bei eintretendem Schnee gefüttert und erhalten das Futter in der Nähe eines Apfelbaumes. Sobald sie von weitem sehen, dass sich jemand diesem Baume nähert, kommen sie mit lautem „Krah krah“ herbei und setzen sich auf den Baum, um sofort, nachdem der Fütterer nur sich umwendet, auf das Futter zu stürzen. In den ersten Jahren beobachteten sie dabei grössere Vorsicht. Das Futter besteht aus Hafer, Mais, Brot, Kartoffeln, Küchenabfällen. Tote Mäuse nehmen sie sehr gern. Auch eingedeckelte Weinbergschnecken nehmen sie gern. Im Gegensatze zu den Eichelhähern fressen die Krähen die ihnen gebotenen Aepfel nur bei grossem Hunger, oft liessen sie dieselben tagelang unberührt. Dagegen fressen sie im Herbst, ebenso wie die Häher, gern die unter den Bäumen liegenden abgefallenen süssen Birnen. Wird ein Schwein geschlachtet, was im Laufe des Winters zweimal geschieht, so werden die beim Brühen desselben abgeschabten Borsten und Hautfetzen mit dem Wasser auf die Wiese beim Oekonomiegebäude geschüttet. Die Krähen kommen dann bis dicht an das Haus, um die Hautfetzen und sonstigen Abfälle, den Mageninhalt sorgfältig aufzusammeln. Seit vielen Jahren habe ich nun die Beobachtung gemacht, dass die Krähen im April, sobald sie ihr Nest bauen, auf diese Stellen fliegen und dort die im Grase

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

liegenden Schweinsborsten aufsammeln, die sie zur Auspolsterung der Nestmulde verwenden. Zuerst sieht man sie an den Berghängen trocknes Gras und Moos suchen, dann kommen sie, vermutlich sobald das Nest ziemlich fertig ist, direkt auf die erwähnten Stellen nach den Schweinsborsten geflogen, von denen sie oft faustgrosse Ballen zusammensuchen. Ein solches Verfahren zeigt doch deutlich, dass sie sich des auf diesen Stellen liegenden trefflichen Polstermaterials vom Winter her sehr genau erinnern. In diesem Winter hat sich den beiden „Hauskrähen" eine dritte zugesellt, welche jedoch noch ein wenig vorsichtiger ist und erst auf den Futterplatz fliegt, wenn die beiden andern bereits darauf sitzen.

Kleinere Mitteilungen.

Auffälliges Benehmen von Sperlingen. Zu den vielen Beobachtungen, die über unsere Gassenbuben, die Sperlinge, gemacht worden sind, erlaube auch ich mir einen kleinen Beitrag zu liefern. Im Sommer 1906 stand ich an meinem Fenster und mein Blick fiel auf einen Sandhaufen, den ich, etwa 10 Meter von meinem Standpunkt entfernt, zu baulichen Zwecken auf dem Hof hatte anfahren lassen. Nicht weit von diesem stand ein Brunnen, von dem ein Spatz geflogen kam, der sich auf die Spitze des erwähnten Haufens niederliess. Ob nun mit oder ohne Absicht rutschte der Vogel plötzlich, sich auf seine Schwanzfedern stützend, auf dem losen Sand bis an den Fuss des Haufens hinunter. Diese Fahrt schien dem munteren Gesellen gefallen zu haben, denn eiligst kehrte er hüpfend auf die Spitze des Haufens zurück, um das Spiel zu wiederholen. Als nun auch diese Niederfahrt glücklich gelungen war, begann er lebhaft nach Kameraden zu schilpen, die auch nicht lange auf sich warten liessen. Etwa acht bis zehn seiner Sippe setzten sich um ihn herum, sehr gespannt, wozu sie der Kamerad gerufen habe. Nun begann der Unterricht, indem der erste Spatz seine Fahrt wiederholte. Sichtbar etwas ängstlich unternahm nun der zweite das Wagestück, dann der dritte und so fort, bis dass mit noch neu hinzugekommenen etwa 20 dieser Gesellen, sich aufs äusserste belustigend, diesem Sporte huldigten. Hierbei schilpten die Kerle so lebhaft, dass man den bekannten Schuljungenruf „Bahn frei"

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: 32

Autor(en)/Author(s): Bau Alexander

Artikel/Article: Biologische Beobachtungen am Winterfutterplatz. 313-317